

Hans Georg, der letzte „von Lichtfels zu Neuershausen“

von Thomas Steffens

Die Stammburg der Lichtenfelser stand im Ostschwarzwald, oberhalb des Fließchens Glatt, nahe einem schönen Wanderweg zwischen Bettenhausen und Leinstetten (Stadt Dornhan). Heute ist nur noch wenig von ihr zu sehen, die Ruine beeindruckt aber durch eine mächtige Schildmauer. Die ritterliche Familie gelangte schon vor 1400 im Gefolge der Habsburger in den Breisgau. Hermann von Lichtenfels fiel 1387 in der Schlacht bei Sempach gegen die Schweizer im Heer Herzog Leopolds; er war der Urgroßvater des erwähnten Caspar von Lichtenfels. Dieser, wie auch seine Nachkommen Wilhelm (gestorben vor 1510), Hans (gest. um 1526), Hans Wilhelm (gest. 1569) und Hans Andreas (gest. 1591) bekleideten Ehrenämter der Stadt Freiburg und der vorderösterreichischen Regierung in Ensisheim.

Beziehungen bestanden auch zum Fürstbistum Basel, das seinen weltlichen Sitz bis zur Vertreibung durch die Reformation 1528 in Basel, danach in Pruntrut (Porrentruy) hatte und bis 1792 in Teilen der heutigen Kantone Baselland und Jura einen eigenen Staat bildete. Cornelius von Lichtenfels wurde im frühen 16. Jahrhundert Domherr in Basel. Sein Neffe Melchior, ein Sohn des Hans "zu Neuershausen", stieg 1555 zum Fürstbischof auf.

Hans Georg von Lichtenfels wurde wohl um 1552 / 1555 als Sohn des Pankraz von Lichtenfels und seiner Frau Catharina Stürtzel von Buchheim geboren. Nach dem Tod des Vaters um 1565 wurden er und seine Brüder Hans Christoph, Hans Caspar und Hans Jacob als Minderjährige "bevogtet" durch den älteren Vetter Hans Andreas von Lichtenfels, der Neuershausen 1569 geerbt hatte. Hans Caspar und Hans Georg als jüngste Söhne sollten Geistliche werden und standesgemäß reiche Pfründen erlangen.

Hans Georg genoss eine solche Pfründe schon als minderjähriger Student. Er war mit den niederen Weihen eines "Subdiaconus" versehen und Chorherr an der altherwürdigen Stiftskirche Saint-Ursanne ("St. Ursitz") am Doubs (heute Kanton Jura). Sie unterstand dem Bistum Basel, und zweifellos hatte Bischof Melchior von Lichtenfels seinem Neffen hier den Weg geebnet. 1570 wählte das Kapitulum Hans Georg zum Propst, zu seinem obersten Vorsteher.

Dieser hatte offenbar weder Zeit noch Interesse für sein Amt. Schon bei seiner Wahl ließ er sich vertreten; auch später erschien er nur selten im Chorraum der Kirche. Eine Priesterweihe, die Präsenz- und Meßpflicht bedeutet hätte, strebte er aus eigenem Antrieb gar nicht an. Aber er verzehrte fleißig seine ansehnliche Pfründe.

Bis mindestens 1575 blieb er Student. Der Onkel, Bischof Melchior, ließ die Brüder Hans Georg und Hans Jacob eine Reise nach Burgund und Frankreich machen und verschaffte ihnen dafür einen "Präzeptor", der Fleiß und Benehmen kontrollierte. Unter anderem sollten sie Französisch lernen, von "böser Gesellschaft, Spielen, überflüssigem Zechen und der gleichen üppigen Sachen" ferngehalten und mit "ehrbarer" Kleidung versehen werden: langen Chorherrenröcken und "Hosen, die nit zerhauwen (modisch geschlitzt) seyn, auch weder mit Samt noch Seiden belegt".

Um 1579/80, nach dem Studium, mehrten sich in Saint-Ursanne Klagen über die "üble und verschwenderische Aufführung des Propstes", vor allem seine Schulden. Auch pflegte der geistliche Herr mit allen möglichen Leuten "ungebührliche Händel mit Herausfordern, Schelten, Schlagen und Schiessen" anzufangen. Den dringenden Aufforderungen seines Kapitels, sich endlich zum Priester weihen zu lassen, kam er nicht nach. Was bis dahin als Desinteresse und Leichtfertigkeit eines verwöhnten jungen Burschen hingehen konnte, offenbarte sich als bleibender Charakterfehler.

Bischof Melchior von Lichtenfels war 1575 gestorben. Sein Nachfolger Jacob Christian Blarer von Wartensee (bis 1608) war ein angeheirateter Verwandter Hans Georgs von Lichtenfels. Er versuchte, die Chorherren von Saint-Ursanne zu bremsen, die Hans Georg als Propst loswerden und ihm seine Pfründe entziehen wollten. Aber brieflich beriet er mit Hans Andreas von Lichtenfels in Neuershausen schon Pläne für den Ernstfall. Man könne Hans Georg etwa – so des Bischofs Vorschlag – "under die Reitter, so jetzo ins Niderlandt ziehen, verhelffen", ihn also in den Krieg gegen die Niederlande abschieben. Amt und Pfründe in St. Ursanne könnte dann der Bruder Hans Jacob antreten, der im Jesuitenkolleg Dillingen an der Donau recht gut studierte, freilich ebenfalls als säumiger Schuldner bekannt war.

Vielleicht wäre Hans Georg ganz gern Offizier geworden. Der Bischof hat 1582 für ihn ein Empfehlungsschreiben an den Obristen von Reinach aufsetzen lassen, in dem es heißt: "dieweil dann Uns wohl bewußt ist, dass Er, Probst, zu Kriegssachen eine sondere Lust (hat)". Darin ähnelte er seinem Bruder Hans Caspar, der 1575 zu den Johannitern auf Malta in den Kampf gegen die Türken zog, und der später in Rom bei der päpstlichen Schweizergarde diente.

Offenbar ließen sich die Chorherren in Saint-Ursanne umstimmen, Hans Georg blieb Propst. Bischof Jacob Christian ermahnte ihn aber 1582 dringend, sein Leben zu ändern: "Ansonsten solle Er wissen, daß Er in höchste Ungnad und nicht mehr für Unsere Augen kommen solle." Nichts davon. Die Beschwerden geistlicher und weltlicher Leute über des Propsts "ungescheute Frechheit, grobe, üppige und unthunliche Conversation" und "beharrliche Leichtfertigkeit" im Schuldenmachen blieben unvermindert. Zu alledem trieb er sich anscheinend mit einem "leichtfertigen Weib" herum.

Aber spätestens 1591 trat Hans Georg doch noch in die Truppen gegen die Niederlande ein, bzw. er wurde "sich in Kriegs Züg und Diensten Königlicher Würde zu Hispanien zu begeben ersucht." In Saint-Ursanne hat man ihm wohl eine Frist als Soldat für den katholischen Glauben eingeräumt. Was er während dieser Zeit trieb, ist unbekannt; jedenfalls hat er – wie und wodurch auch immer - seine Gesundheit auf Dauer zerrüttet.

Als Hans Georg auch nach seiner Rückkehr noch keine Anstalten machte, Priester zu werden, war es mit der Geduld der Chorherren in St. Ursanne vorbei. 1592 legte er sein Propstamt nieder, um einer demütigenden Absetzung - sogar von Exkommunikation war die Rede - zuvorzukommen. Die Pfründe durfte er behalten, bis die größten Schulden beglichen waren. Nachfolger wurde Wilhelm Blarer von Wartensee, ein Neffe des Bischofs. Gleichwohl blieb der letztere als naher Verwandter für Hans Georg immer eine Respektsperson.

Seit 1591 war der Ex-Propst letzter männlicher Vertreter und Namensträger der Familie von Lichtenfels. Er konnte aber die Neuershauser Dorfherrschaft und den dazu gehörigen Besitz nicht antreten, weil ihm beides bestritten wurde. Seine Tante Ursula hatte 1554 den

elsässischen Adligen Balthasar Wurmser von Vendenheim geheiratet, ihre Söhne Caspar, Bernhard und Wilhelm Wurmser waren evangelisch geworden. Sie forderten beträchtliche Anteile am Erbe. Mehr noch: Da Hans Georg als Geistlicher selbst keine legitimen Erben haben durfte, drohte der Besitz auf längere Sicht in die Hand dieser "Häretiker" (Ketzer) zu fallen. kamen in den Besitz des Statzenturms.

Dies zum einen, sein wachsender Zorn auf Hans Georg zum anderen, haben Bischof Jacob Christian 1594 bewogen, Papst Clemens VIII. zu bitten, daß "jener (Hans Georg) durch Eurer Heiligkeit gütige und väterliche Bewilligung den Dispens zur Herbeiführung einer Heirat ... zu erlangen vermöge." Dies zog sich hin. 1596 galt der letzte Lichtenfelser als weitgehend geschäftsunfähig. Er habe – so der Bischof - "schon umb einen Spott stattliche Güeter käufflich hinweggeben". Einem Kaminfeger – man denke! – schulde er 50 Gulden für sich "und seine Madonnen" (ihr Name bleibt unbekannt). Eigentlich gehöre er unter Kuratel; vorerst wolle ihn Bischof Jacob Christian am Hof in Pruntrut festhalten und nicht nach Neuershausen "hinablassen", so lange nicht jemand gefunden war, der seine Geschäfte besorgte.

Im Frühjahr 1597 traf der päpstliche Heiratsdispens ein. Aber eine Frau zu finden für den körperlich und wohl auch geistig Hinfälligen - gerade einmal um 45 Jahre alt -, war schwer. Die geplante Hochzeit mit einer Tochter der Basler Familie Truchseß von Rheinfelden wurde, "da sie und ihre Brüder des von Liechtenfelß Beschaffenheit und Leibsblödigkeit (Schwäche) in Erfahrung bracht, alsbald leider ausgeschlagen."

Dann fiel seine Wahl auf Maria von Offenburg, auch aus einer Basler Patrizierfamilie stammend, die nach dem Tode ihres Vaters allein bei ihrer Mutter lebte. Hans Georg hatte sie "fürgehend besichtiget" und sie "ihme wol gefallen", zumal sie eine "ehrliche Freundschaft (Verwandschaft) und zimliches Vermögen" hatte. Auch sei "bey dero ein guetter Will zu finden". Den brauchte sie auch bei solchem Bräutigam, der – laut Bischof Jacob Christian - "also beschaffen, daß seine Kranckheit nit ab- sondern ye lenger ye sichrer zuenimbt". Eigentlich sollte er lieber nicht heiraten. Aber, so der Bischof, dies könne eine teure Pflege ersetzen, und man laufe nicht Gefahr, "daß er sich mit einer anderen, die nit wie diese qualificiret, der ganzen Freundschaft zum Spott einlassen möchte". Auch sei dann "er von Liechtenfelß ein Mal zur Ruhe gesetzt und auch meniglich (alle Welt) seines ohnaufhörlichen Frettens und Molestirens (d. h. seiner Aufdringlichkeiten) entladen."

Unter diesen Umständen schien es zunächst kaum ins Gewicht zu fallen, daß Maria von Offenburg evangelisch war. Im September 1597 waren beide verheiratet. Vielleicht vergingen die vier Jahre, die Hans Georg von Lichtenfels bis zu seinem Tode 1601 noch blieben, unter "normalen" Verhältnissen. Die Wurmser erlangten im Prozess zwar für einige Jahre Besitz in Neuershausen, so den Statzenturm. Weiter gehende Ansprüche mußten sie aber aufgeben. Denn zu unbekanntem Zeitpunkt wurde dem Paar eine Erbtochter Susanna geboren. Hans Georg von Lichtenfels – so später der Neuershauser Pfarrer Nißlin – soll 1601 "in Unser Lieben Frauen Münster [in Freiburg] in dem Liechtenfelsischen Chörlein im Creutzgang" begraben worden sein.

Der Witwe Maria von Offenburg wurden anschließend die Neuershauser Herrschaftsrechte bestätigt. Nun wirkte sich die unterschiedliche Konfession der beiden Gatten doch noch aus. Für die Tochter Susanna wurden zunächst evangelische Vormünder von mütterlicher Seite

gewählt, was 1606 den Protest Bischof Jacob Christians hervorrief: Man müsse das "Döchterlin von uncatholischen Ortten abfordern". Dies geschah wohl auch, denn 1608 ist Ulrich Stürtzel von Buchheim als einer der Vormünder bezeugt.

Maria von Offenburg lebte damals offenbar noch. Ihr Todesjahr ist unbekannt. Pfarrer Nißlin will wissen "Sie ... ist lutherisch gestorben und auf einem Wagen gen Nimburg in die Closter-Kirchen (Bergkirche) überführt und dort auf der linken Hand, allwo noch ein halber Grabstein, vergraben worden." Heute wenigstens findet sich in der Nimburger Bergkirche kein solcher Stein mehr vor – ebensowenig übrigens im Freiburger Münster das Begräbnis Hans Georgs von Lichtenfels. Susanna aber heiratete 1621 den Freiherrn und gräflich fürstenbergischen Haushofmeister Johann Wilhelm von Kageneck, dessen Nachkommen bis ins frühe 18. Jahrhundert in Neuershausen die Herrschaft ausübten.